



Genug für alle?

Wasser in Mittelamerika

GUATEMALA

Wir wollen unser Wasser zurück!

Wassermarsch (Marcha por el Agua) heißt die 12-tägige Demonstration, bei der sich Bäuer*innen zum internationalen Tag der Erde nach Guatemala-Stadt aufmachen. Am 22. April 2016 kamen **20.000 Menschen** vor dem guatemaltekischen Parlament an und forderten u.a. ein Gesetz, das es internationalen Konzernen verbietet, weiter Flüsse umzuleiten und somit der Bevölkerung das Wasser abzugraben. Laut Amerika21 hörte der Parlamentspräsident die Wortführer*innen des Wassermarsches an, doch **die versprochene Reform zum Schutz der Wasserläufe wurde vom Parlament abgelehnt**. Auch in Costa Rica und El Salvador setzen sich NGOs für nötige, moderne Gesetze für ein integriertes Wasserressourcenmanagement ein.

EL SALVADOR Bergbau das Wasser abgegraben

In El Salvador sind unfassbare **90 Prozent des Wassers in Flüssen und Seen untrinkbar**, verschmutzt durch **giftiges Zyanid vom Goldbergbau** und anderen Industrie-Chemikalien. Glücklicherweise hat der Widerstand der Zivilbevölkerung gegen den Goldabbau dazu geführt, dass die Regierung ihn nun verboten hat. Doch nun drohen dem Land andere Konsequenzen: Das Urteil über eine Strafzahlung an den kanadischen Bergbaukonzern OceanaGold wegen „entgangener Gewinne“ steht kurz bevor.

> Ab Seite 6: Der Kampf El Salvadors um sein Wasser

In Honduras quellen jeden Tag 2.300 Kubikmeter Wasser aus der Erde, die nicaraguanische Hauptstadt Managua hat mit dem Managua-See ein riesiges Süßwasserreservoir vor der Haustür und Costa Rica versorgt seine Bevölkerung größtenteils mit Strom aus Wasserkraft. Dass diese Länder in den mittelfeuchten Tropen einmal Probleme mit Wasser haben würden, hätte vor drei Jahrzehnten noch niemand geglaubt. Doch es gibt sie - auch als mahnendes Beispiel für Europa, das sich (noch?) sicher mit Wasser versorgt wähnt. TEXT: ISABELL ULLRICH (CIR)

GUATEMALA Wasserkraft - so geht's auch

In der Region Quiché in Guatemala wird die Elektrizität einiger Gemeinden mit Wasserkraft erzeugt. Der Strom kommt nicht von monströsen Staudämmen, sondern von **Mini-Turbinen**, an denen die Gemeinden selbst mitgebaut haben. Sie versorgen direkt hunderte Familien der näheren Umgebung mit Strom, **stören aber nicht die natürlichen Läufe der Flüsse** oder überfluten gar große Gebiete, wie es bei umstrittenen Mega-Wasserkraftwerken der Fall ist.

HONDURAS Land oder Wasser(kraft)?

„Wasserkraft ist sauber“ — damit wirbt das honduranische Unternehmen DESA, das am Rio Gualcarque ein riesiges Wasserkraftwerk plant. Gleiches lässt sich von DESAs Methoden vermutlich nicht sagen: **Mehrere Umwelt- und Landrechtsaktivist*innen**, die sich gegen das Projekt einsetzten, weil es ganze Ökosysteme und das Land der ansässigen indigenen Bevölkerung zu überschwemmen droht, **wurden ermordet**. Prominentes Beispiel: Berta Cáceres. In ihrem Fall wird u.a. gegen einen DESA-Mitarbeiter ermittelt. Landrechtskonflikte und Kriminalisierung von Aktivist*innen bei Megaprojekten gibt es auch in anderen Teilen Mittelamerikas. Aufgrund der ungefragten Enteignung der Ortsansässigen hat sich dafür inzwischen das Wort „**Green Grabing**“ etabliert.

> Ab Seite 13: Green Grabing finanziert von Deutschland?

NICARAGUA Der ausgetrocknete Korridor

Nicaragua ist mit den Nicaraguasee und dem Managuasee eigentlich das wasserreichste Land Mittelamerikas. Eigentlich. De facto haben Dürren, bedingt durch das Wetterphänomen El Niño, Klimawandel, Abholzung und Monokulturen die fruchtbaren Böden ausgelaugt und ausgetrocknet. Besonders betroffen ist der ohnehin recht trockene „Corredor Seco“. 2015 blieb er **selbst in der Regenzeit teils 30-40 Tage am Stück ohne Regen**, was — vor allem für Kleinbäuer*innen — zu existenzbedrohenden Ernteausfällen führte.

> Ab Seite 10: Wie finde Frauen dem Problem begegnen.